

Umleitung nur als Einbahnstraße

VERKEHR Sperrung der L77 frühestens 15. Juli

Von Konstanze Wild

GÜTERFELDE | Während der Landesbetrieb Straßenwesen den Güterfeldern eine Galgenfrist in Sachen Vollsperrung der Verbindungsstraße Güterfelde – Stahnsdorf in Aussicht stellt, ist die von den Ortsteilbewohnern ersehnte kurze Umleitungsstrecke noch wenig transparent. Nicht vor dem 15. Juli beginne die Vollsperrung des Stahnsdorfer Damms, der L 77, sagte der Vize-Chef des Landesbetriebes Frank Schmidt jetzt zu dieser Zeitung. Ursprünglich sollte dieser schon ab 1. Juli für eineinhalb Jahre dicht gemacht werden. Hintergrund sind Bauarbeiten am Knotenpunkt der neuen Landesstraße 40.

Falls die Güterfelder dann den Stahnsdorfer Weg und in der Verlängerung die Sputendorfer Straße als kurze Umleitungsvariante nutzen können, wird das offenbar aber nur in Richtung Güterfelde möglich sein, berichtete jetzt Ortsvorsteher Dietrich Huckshold. Der Landesbetrieb und die Untere Verkehrsbehörde des Kreises haben Bedenken angemeldet, die Durchfahrt in beide Richtun-

gen zu ermöglichen. Schmidt bestätigte dies: Es sei schwierig, wenn Autofahrer auf der Großbeener Straße ohne Linkskabbiegespur in den Stahnsdorfer Weg einbiegen: „Wir befürchten dort lange Rückstaus und Auffahrnfälle“. Der Ortsbeirat Güterfelde hofft laut Huckshold dennoch, „dass die Gemeinde Stahnsdorf den Beschluss ihrer Gemeindevertreter umsetzt, auch wenn wir nur in eine Richtung fahren können“. Die politisch Verantwortlichen hatten überraschend für die Öffnung der Sputendorfer Straße gestimmt, obwohl von Stahnsdorfer Anwohnern harte Kritik geübt worden war. Bürgermeister Bernd Albers sagte: „Wenn die Anordnung der zuständigen Behörde vor-

„Wir befürchten lange Rückstaus und Auffahrnfälle“

Frank Schmidt
Landesbetrieb
Straßenwesen

liegt, werden wir das Notwendige veranlassen, um die Strecke zu öffnen“. Derzeit ist die Durchfahrt in Höhe des Hundedeübungsplatzes mit Barrieren gesperrt. Lkw-Verkehr soll auch bei einer Öffnung der Sputendorfer Straße dort nicht rollen. Die Güterfelder beklagen die weiten Umleitungen via Ruhlsdorf beziehungsweise über das Güterfelder Eck nach Stahnsdorf.

Debatte neu entfacht

SOZIALES Diskussion um regionale Streetworker

STAHNSDORF/TELLOW | Die Gemeinde Stahnsdorf hat die Stelle eines kommunalen Streetworkers neu ausgeschrieben, nachdem im ersten Anlauf der Stelleninhaber keine drei Monate nach Antritt seine Arbeit wieder beendete. Damit ist die Debatte um die Notwendigkeit und Ausgestaltung einer solchen Stelle neu entfacht. Im politischen Raum wurde zudem die Forderung laut, in Sachen Streetworker auf regionale Zusammenarbeit zu setzen.

„Das ist nicht zu Ende gedacht“, sagt der Stahnsdorfer Gemeindevertreter Claus-Peter Martensen, dessen örtliche CDU die Stelle schon aus finanziellen Erwägungen stets hinterfragt hatte: „Wenn wir schon einen Streetworker haben müssen, dann sollte man nun überlegen, wo man ihn andockt“. Hintergrund ist, dass der Stahnsdorfer Jugendclub „Clab“ in Trägerschaft eines freien Anbieters ist, während der Streetworker bei der Kommune angesie-

delt wäre. Zur regionalen Zusammenarbeit sagt Martensen: „Streetworker müssen ortsübergreifend tätig sein, da Jugendliche sich ja auch über die Grenzen hinweg treffen“. Ein Team könnte sinnvoll sein, so wäre die teils schwierige Arbeit besser zu organisieren. Als Paradebeispiel nannte Martensen die derzeit entstehende regionale Skateranlage im Stahnsdorfer Technopark.

In Teltow verständigte man sich indes jüngst auf einen freien Träger, der die Streetworker-Arbeit für die Stadt wahrnimmt. Bewerber ist der Job e.V. Dessen Geschäftsführer Thomas Lettow hat ebenfalls signalisiert, dass eine Zusammenarbeit produktiv sein könnte. Der Stahnsdorfer Bürgermeister Bernd Albers setzt darauf, „dass die Jugendsozialarbeiter, ob sie nun in den Freizeiteinrichtungen oder in der mobilen Jugendarbeit tätig sind, in der Region das vorhandene Netzwerk ausbauen“. KW

Lichtwunder am Templiner See

IMMOBILIEN Caputher Haus mit Fünf-Sterne-Ferienwohnung für den „Tag der Architektur“ ausgewählt

Der Architekt Jörg Becker hat seinen Familienbesitz in Caputh nach modernen Maßstäben und dennoch behutsam wieder zum Leben erweckt.

Von Jürgen Stich

CAPUTH | Auf den ersten Blick wirkt das Haus mit der roten Klinkerfassade am Ende der Krughofstraße in Caputh etwas wuchtig. „Unspektakulär“ von der Straße aus, entfaltet das Gebäude seinen ganzen Charme erst, wenn der Besucher den Garten betritt. Der öffnet sich weit zum Templiner See, gleich drei Stege führen bis hinaus aufs Wasser. Ein rekonstruierter Pavillon steht am Rand und verleiht der Wiese mit Blumenrabatten und alten Bäumen einen parkartigen Charakter. Vom Garten aus ist die scheinbare Plumpheit des Wohnhauses wie weggeblasen. Die Fassade ist von zahlreichen Fenstern durchbrochen, ein gläsernes Treppenhaus bringt Licht in die Düsternis.

Lichtdurchflutet – das ist das Markenzeichen des Architekten Jörg Becker, unter dessen Regie die Sanierung des Hauses im vergangenen Jahr zum Abschluss gebracht wurde. Er hat das einstige Wochenenddomizil seiner Eltern zu einem architektonischen Juwel gemacht. Am „Tag der Architektur“, der landesweit am 27. Juni stattfindet, gibt es Gelegenheit, sich das Gebäude anzusehen. Es ist eines von 42 Architekturbeispielen, die für diese Präsentation ausgewählt wurden. Die Organisatoren wollen „zeitgenössisches Bauen zwischen Elbe und Oder“ zeigen, „kleine Bausteine für ein neues Brandenburg“.

„Refugium“ nennt Eva Loschky das Haus in Caputh. Demnächst werden sie und Jörg Becker ihren Hauptwohnsitz von München hierher verlegen und die obere Etage beziehen. Die Wohnung im Erdgeschoss ist die einzige Fünf-Sterne-Ferienwohnung, die das Land Brandenburg zu bieten hat. Ein Grund dafür ist der Spa-Bereich im Keller, wo den Gästen eine Dampfsauna und andere Annehmlichkeiten zur Verfügung stehen.

Das Haus stammt aus dem Jahr 1930, die Räume waren klein und düster. Schmale Durchbrüche in den Wänden bringen jetzt Licht hinein, lassen überraschende Durchblicke entstehen. An den weißen



Das Haus aus dem Jahr 1930 ist zu einem modernen Refugium mit Privat- und Ferienwohnungen umgewandelt worden. FOTOS: LOSCHKY/BECKER



Die Farbe Weiß dominiert in den Innenräumen.



Eva Loschky und Jörg Becker – bald echte Caputher.

Wänden hängen Bilder, wechselnde Ausstellungen sollen auch den Feriengästen die Möglichkeit geben, „eine gewisse Zeit mit Kunst zu leben“. Was die Auswahlkommission der Architektenkammer aber besonders überzeugte, sind die modernen Standards, nach denen Becker die Sanierung umsetzte.

Wärmegewinnung aus dem Boden, Lüftung mit Allergiefilter, die Wasserversorgung nach ökologischen und gesundheitlichen Maßstäben, Dämmung und Heizung – das passt ins 21. Jahrhundert.

Insbesondere für Jörg Becker wird der Umzug nach Ca-



Das verglaste Treppenhaus bringt Licht in die Zimmer.

path zu einer Art Heimkehr. Das Haus ist für seine Familie gebaut worden, zu DDR-Zeiten war es zwangsverwaltet. Mutter Elisabeth Becker erkämpfte sich den Besitz nach der Wende zurück. Auseinandersetzungen mit Mietern blieben nicht aus, es dauerte, bis Datschen und Schuppen

entfernt waren, um den ursprünglichen Zustand wieder erfahrbar zu machen. „Es brauchte einen langen Atem“, sagt Eva Loschky, „aber es hat sich gelohnt.“

Info Tag der Architektur am 27. Juni: Wohn- und Gästehaus „Elisabeth am See“, Krughof 50 in Caputh, 13 bis 18 Uhr. Infos: www.elisabeth-am-see.com.

KURZ & KNAPP

Tour durch die Rieselfelder

RUHLSDORF | Die Arbeitsgruppe Landschaftsschutz der Lokalen Agenda Teltow lädt zu einer Vogelstimmwanderung durch die Ruhlsdorfer Rieselfelder ein. Treffpunkt ist am kommenden Samstag um 7 Uhr vor der Dorfkirche Ruhlsdorf. In den Rieselfeldern sind mehr als 20 Vogelarten heimisch, die auf der Roten Liste stehen. Außerdem erfahren die Teilnehmer einiges über die Geschichte der Rieselfelder und wie sich die Freiflächen in Zukunft entwickeln.

Bienenstände zu besichtigen

TELLOW | Zum Tag des offenen Bienenstandes wird für den 4. Juli von 14 bis 17 Uhr

in das Ruhlsdorfer Hof-Bienarium, Samatenweg 5, eingeladen. Die Imker Frank Mohrmann und Bruno Becker bieten dort Einblicke in ihre Arbeit, ihr Engagement für die Natur, die Umwelt und für gesunde Bienen. Sie zeigen reichlich Anschauungsmaterial und beantworten Fragen. Informationen unter ☎ 0 33 28/47 25 50.

Korrektur zu Polizei-Bericht

POTS DAM | Bei dem gestrigen Bericht zum Krankenstand in den Polizeiwachen in Landkreis und Stadt Potsdam ist uns ein Fehler unterlaufen. In Potsdam-Mitte fehlten die Beamten 2009 im Schnitt nicht 27 Tage, sondern 49. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Von Ulrich Wangemann

Wer als Herrscher Grausamkeiten begeht, möge dies auf einen Schlag tun, hat sinngemäß der Staatsphilosoph Niccolò Machiavelli geraten. Was er als Renaissance-Mensch nicht wissen konnte: Fußball-Großturniere würde eines Tages den Herrschern ihr Geschäft erheblich erleichtern. 2004 – zum Ende der Europameisterschaft – winkte der Bundestag die Hartz-IV-Gesetze durch. 2006, mitten im Sommermärchen, erhöhte die Bundesregierung die Mehrwertsteuer.

Heute sieht's nicht viel anders aus. Man will uns Christian Wulff als Bundespräsidenten unterjubeln. Wird schon nicht so auffallen, an mittelmäßige Spiele sind wir gewöhnt, rechnet man in den schwarz-gelben Reihen.

Längst verstanden hat die wundersam betäubende Wir-

Zeit für Grausamkeiten

kung der Fußballweltspiele übrigens Werders CDU-Mehrheit. Sie hat durchgesetzt, dass der Posten der einzigen herausgehobenen SPD-Frau der Stadt – der Baubeigeordneten Beate Rietz – im Weltmeisterschafts-Juli abgeschafft wird. Geräuschlos.

Noch mehr Strategen lauern vermutlich im Mittelmärkischen, um unbeachtet Arges zu tun. Als erstes böte sich die Anhebung der Kreisumlage an – zum Beispiel am kommenden Freitag, wenn die Nationalmannschaft gegen Serbien spielt.

Während der Partie gegen Ghana könnte der Innenminister die Polizeiwachen in Beelitz und Werder für immer

schließen. Eine Win-win-Situation: Fußballfans würden sicher keine Trauerkranz vor den leerstehenden Dienststuben ablegen.

Dann droht schon das Achtelfinale. Niemand würde mitbekommen, wie die Kleinmachnower Kammer spiele unter den Schlägen der Abrisskugel in sich zusammensinken. Geht die Partie in Südamerika, könnte der Abrissstrupp gleich weiterziehen zum Teltower Diana-Kino. Die Bürgermeister wären zwei kapitale Sorgen los.

Im Laufe des Viertelfinales dann passiert Unerhörtes: Einsatztrupps füllen den halben Wald bei Michendorf an



der Stelle, wo die Raststätte erweitert werden soll. Keiner hat die Motorsägen gehört. Die Aktivisten der Lärmschutzinitiative stehen in DFB-Trikots und Deutschland-Sonnenhüten vor vollendeten Tatsachen, als sie nach dem Abpfiff zum Tatort gerufen werden. Sie waren für die kurze Dauer von 90 Minuten unaufmerksam.

Während des Halbfinals baut der Golfplatz Wildenbruch einen eigentlich verbotenen Vergnügungssteig in den Seddiner See und lässt zur Feier des Tages Waldkauzbrüsten aus dem clubeigenen Biotopprogramm auftragen.

Und als das Endspiel läuft, bekommt nur die Flugüberwachung mit, wie vom Schwielowsee ein einsames Wasserflugzeug abhebt und in Richtung Kuba abdreht. Zu laut sind die Vuvuzelas in den Gärten.

ORDNUNG

Lösung im Schilderstreit gefunden

MICHENDORF | Im Streit um ein Hinweisschild fürs neue Theater in Michendorf ist eine Lösung gefunden worden. „Den Theaterleuten wird das Aufstellen des Schildes genehmigt, wenn sie Auflagen erfüllen“, so Bürgermeisterin Cornelia Jung nach einem Ortstermin. Das Schild muss standsticher eingebaut werden und so, dass Autofahrer, die aus dem Parkplatz herausfahren, freie Sicht auf die Straße haben. Um den Gleichbehandlungsgrundsatz zu wahren, „wird das Schild an andere, in der Nähe befindliche Werbeanlagen angepasst“. Der Ortsbeirat hatte gegen das Aufstellen des Schildes gestimmt, Regisseur Siegfried Patzer wollte daraufhin sein Theaterprojekt aufgeben. *just*